©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

ABHANDLUNGEN DER GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT
Abh. Geol. B.-A. | ISSN 0378-0864 | ISBN 978-3-85316-036-7 | Band 60 | S. 61–66 | Wien, 11.–16. Juni 2007
SCHRIFTENREIHE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEOWISSENSCHAFTEN
GEOTOPE – DIALOG ZWISCHEN STADT UND LAND | ISBN 978-3-932537-49-3 | Heft 51 | S. 61–66 | Wien, 11.–16. Juni 2007
11. Internationale Jahrestagung der Fachsektion GeoTop der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften

GOETHE und die Geologie – Ein geotouristisches Nutzungskonzept zu den geologischen Betrachtungen in den Schriften Johann Wolfgang VON GOETHES

MATTHIAS GEYER*), GÉRALDINE BISSIG**), GISELA MAUL***), MARKUS MEISSNER****), ANDREAS PETEREK*****), INA PUSTAL****) & HEINZ-GERD RÖHLING******)

7 Abbildungen

Geotourismus
Geotop
Naturerbe
Kulturerbe

Inhalt

Zusammenfassung . . . 61
Abstract . . . 62
1. Einführung (M. GEYER) . . . 62
2. Die geowissenschaftliche Sammlung Johann Wolfgang von Goethes (G. MAUL) . . . 62
3. Weimar – am Anfang stand die Geologie (I. PUSTAL & M. MEISSNER) . . . 63
4. Böhmen – „Brunnengast, Geolog' und Spaziergänger" (H.-G. ROEHLING) . . . 63
5. Fichtelgebirge – „Der Granit lässt mich nicht los" (A. PETEREK) . . . 64
6. Elsaß – mehr als Liebe (M. GEYER) . . . 64
7. Hegau – Feuer Eis und Wasser (M. GEYER) . . . 65
8. Wallis – Romantik pur am Pissevache-Wasserfall (G. BISSIG) . . . 65
Literatur . . . 66

Ich komme mir vor wie Antäus,
der sich immer wieder neu gestärkt fühlt,
je kräftiger man ihn mit seine Mutter Erde
in Berührung bringt.

Johann Wolfgang VON GOETHE:

Zusammenfassung

Die Schriften Johann Wolfgang VON GOETHES enthalten eine große Anzahl geologisch-naturkundlicher Betrachtungen, die bislang von der internationalen Geologengemeinschaft noch nicht die eigentlich zustehende allgemeine Beachtung gefunden hat. Dabei bietet sich gerade hier ein Ansatz, die Geowissenschaften einem anderen, mehr literarisch interessierten Publikum zu vermitteln. Während auf diese Weise das geologische Kultur- und Naturerbe diesen Kreisen erschlossen wird, kann auf der anderen Seite auch das dichterische Werk GOETHES in naturwissenschaftlichen Kreisen neue Wertschätzung erfahren. Die nachfolgenden Beispiele sollen als Anregung für die Schaffung einer geokulturellen „Europäischen Goethestraße" aufgefasst werden. Dadurch soll nicht nur der Austausch der Kulturen in Europa gefördert werden, sondern auch die Akzeptanz und das Verständnis für erhaltende und schützende Maßnahmen unseres gemeinsamen, geologischen Naturerbes erzeugt werden.

*) Dr. MATTHIAS GEYER, Geotourismus Freiburg, Hansjakobstraße 112b, D 79117 Freiburg.
geotourist@aol.com
**) GERALDINE BISSIG, Université de Lausanne, Institut de Géographie, CH 1015 Lausanne.
***) GISELA MAUL, Klassik Stiftung Weimar, Frauenplan 1, D 99423 Weimar.
****) MARKUS MEISSNER, INA PUSTAL,Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Carl-August-Allee 8/10, D 99423 Weimar.
*****) Dr. ANDREAS PETEREK, Geschäftsstelle Bayerisch-Böhmischer Geopark, Am Bohrturm 2, D 92670 Windischeschenbach.
******) Dr. HEINZ-GERD RÖHLING, Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie – Geologischer Dienst von Niedersachsen und Bremen, Stilleweg 2, D 30655 Hannover.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

GOETHE and Geology – How to Make Use of GOETHE's Geological Observations and Interpretations in a Geotouristic Concept

Abstract

The undeniable importance of Earth Sciences in the complete edition of GOETHE is still little known by the international geological community. However, the observations and interpretations of GOETHE could help to interest people who are generally more interested in culture or literature rather than in geological or geomorphological heritage. On the other hand, the cultural value of GOETHE as a writer and poet may become more accessible to the more scientifically oriented people. The following examples will help to initiate a multinational geotouristic "European GOETHE Road". This project would enhance the dialog between different nations and the understanding of our common natural geological and geomorphological heritage in addition to promoting measures for its preservation and protection.

1. Einführung

Wenn aus heutiger Sicht eine Beurteilung der geologischen Studien GOETHES vorgenommen wird, so darf nicht vergessen werden, dass sich damals die Geologie als Wissenschaft in ihren Anfängen befand (VON SRIBIK, 1932). Seine berufliche Verpflichtung gegenüber dem Bergbau in Ilmenau südwestlich von Weimar hat GOETHE letztendlich veranlasst, sich näher mit der Geologie zu befassen und eine bedeutende Sammlung aufzubauen. Auch wenn die mehrjährigen Anstrengungen zur Wiederaufnahme des Bergbaus in Ilmenau sich 1796 endgültig als vergeblich erweisen sollten – diese Leidenschaft sollte GOETHE sein ganzes Leben nicht verlassen. So ist es ohne Zweifel kein Zufall, dass im Sterbezimmer GOETHES eine Ausgabe der geologischen Zeittabelle von Henry T. DE LA BÉCHE (1827) hängt.

Wolf VON ENGELHARDT (2003) gebührt ohne Zweifel das Verdienst, durch sein umfassendes Werk die Bedeutung GOETHES für die Entwicklung der Geologie zusammenfassend dargestellt zu haben. Die Präzision und Allgemeingültigkeit von GOETHES vielfältigen Beobachtungen zu so unterschiedlichen Phänomenen wie glaziale Überprägung, Vulkanismus, Mineralogie und Tektonik ist auch heute noch faszinierend. Dabei spielt es letztendlich keine Rolle, ob GOETHES Betrachtungen aus heutiger Sicht immer richtig sind (VON SRIBIK, 1932; SCHREINER, 1961). Vielmehr verdient seine Beobachtungsgabe allein bereits Beachtung. Das tiefgehende Interesse von GOETHE an der Geologie soll hier an zwei Beispielen kurz erläutert werden. Die Farbenlehre GOETHES, wenngleich in ihrer Form nicht für alle heutigen Naturwissenschaftler nachvollziehbar, gab ohne Zweifel wichtige Impulse bei der Gestaltung der ersten geologischen Karte von Deutschland (SCHÄFER-WEISS & VERWEMANN, 2005).

Im nachfolgenden Artikel werden weitere Bausteine zu der von GEYER et al. (2004, 2005 sowie 2007 [im Druck]) bereits angeregten „Geokulturellen Europäischen Goethestraße" vorgestellt. Dabei soll anhand der aufgeführten Beispiele aus unterschiedlichen europäischen Regionen die Vielfalt von GOETHES Beobachtungen nochmals herausgestellt werden. Damit wird ein aktiver Beitrag zur geologischen Öffentlichkeitsarbeit geliefert, was dem allgemein steigenden Interesse an diesen Themen gerecht wird.

Es ist in diesem Zusammenhang sicher kein Zufall, dass im Sammelband der bedeutendsten Geotope Deutschlands (LOOK & FELDMANN, 2006) gleich zwei Beiträge bereits im Titel auf GOETHE Bezug nehmen.

Die nachfolgend aufgeführten Stationen stellen keine Wertung dar, sondern sollen nur eine Auswahl für die Bandbreite sein und die regionale Verbreitung von GOETHES Beschreibungen in Erinnerung rufen. Andere Gebiete, wie z. B. Harz, Mont Blanc, Gardasee oder Vesuv, sind hier aus Platzgründen nicht behandelt.

2. Die geowissenschaftliche Sammlung Johann Wolfgang VON GOETHES

Die geowissenschaftliche Sammlung GOETHES wurde zwischen 1780 und 1832 zusammengetragen und ist der umfangreichste Teil seiner naturwissenschaftlichen Sammlungen (KAHLER, 1993). Sie hat z. T systematischen Charakter (mineralogische, geognostische und paläontologische Sammlung). Von besonderem Interesse sind die „regionalen Suiten" (z.B. Böhmen, Italien etc.). Ursprünglich durch berufliche Aufgaben (Ilmenauer Bergbau) begründet, suchte GOETHE die Sammlung zum großen Teil durch persönliche Probennahme, aber auch durch Austausch beständig zu erweitern. Die Sammlung ist heute noch in den Originalschränken untergebracht und mit Originaletiketten GOETHES oder seines Sohnes versehen (Abb. 1). Es handelt sich damit um eine der wenigen, weitgehend original überlieferten Sammlungen dieser Zeit. Ein Besuch der Sammlungen ist nach vorheriger Anmeldung möglich.

Abb. 1 .
Fund aus dem Travertin bei Weimar: Original aus der Goethe-Sammlung.
© Gisela MAUL.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Im Hinblick auf eine „Europäische Goethestraße“ sind insbesondere die im Zusammenhang mit der Reise über den Brenner nach Italien gesammelten Belegstücke von herausragender Bedeutung.

3. Weimar – am Anfang stand die Geologie

Den ersten Anstoß für die Beschäftigung mit geologischen Problemen erhielt Johann Wolfgang VON GOETHE durch seine politische Tätigkeit. Seit November 1775 in Weimar lebend, war er von Juni 1776 an Mitglied des Geheimen Consiliums, der höchsten Regierungsbehörde des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach. Im Februar 1777 wurde er zum Vorsitzenden der neugegründeten Bergwerkskommission berufen. Gemeinsam mit Herzog CARL AUGUST, dem Freund und Vertrauten, wollte GOETHE die Finanzprobleme des Herzogtums vor allem durch die Entwicklung der Wirtschaft lösen. Unter anderem sollte versucht werden, den Silberbergbau im Ilmenauer Revier am Nordrand des Thüringer Waldes wieder aufzunehmen. Mit dem Zubruchgehen des Martinrodaer Stollens im Jahre 1796, der Hauptentwässerung des Reviers, wurden weitere Versuche eingestellt, ohne Erz gefördert zu haben.

Trotz des erfolglosen Endes des Ilmenauer Bergbaus äußerte GOETHE rückblickend, dass er

> *„ … aber auch etwas dabei gelernt und sich eine Anschauung der Natur erworben habe, die er um keinen Preis vertauschen möge.“ (*Gespräch mit Kanzler MÜLLER, 16. März 1824)

Das Sammeln von Gesteinen, Mineralien und Fossilien, die Beschäftigung mit Grundlagen der Erdgeschichte und der Entstehung der Gesteine sollten ihn bis an sein Lebensende fesseln.

Ein bedeutendes goethezeitliches Denkmal GOETHES stellt die Weimarer „Parkhöhle“ dar, ein 12 m unter dem Park an der Ilm gelegenes Stollensystem (Abb. 2). Die Planung einer neuen Brauerei führte ab 1796 zur bergmännischen Auffahrung von untertägigen Felsenkellern und einem Stollen zur Ableitung der Abwässer in die Ilm. Durch den Abbau der Travertine (pleistozäne Süßwasserkalke) und nachfolgendem Sand- und Kiesabbau für die Erweiterung des Parks, entstand ein verzweigtes System von Gängen und Weitungsbauen (Autorenkollektiv, 2002; MAUL, 1999; STEINER, 1996).

Auch wenn hier nie gebraut wurde, verfügt Weimar seit 1997 über ein einzigartiges Untertagemuseum, welches nicht nur ein Denkmal GOETHES naturwissenschaftlicher Tätigkeiten ist, sondern als Aufschluss der Travertine des Ilmtals zu den 77 bedeutendsten Geotopen Deutschlands gehört (Autorenkollektiv, 2005; LOOK & FELDMANN, 2006).

4. Böhmen – „Brunnengast, Geologe und Spaziergänger“

Mit diesen Worten charakterisierte GOETHE seine leidenschaftliche Beziehung zu Böhmen. Besonders deutlich wird dies auch in den nachfolgenden Worten (FEJFAR & STEININGER, 1999):

> *„So sehr man die Gegend auch kennt, so wird man doch immer durch ihre bedeutende Mannigfaltigkeit überrascht. Sie kommt mir vor wie ein höchst interessantes Märchen, da man oft gehört hat und nun wieder vernimmt. Die Verwunderung ist abgestumpft, aber man fährt fort, zu bewundern, und man weiß nicht, wie einem zu Mut ist.“* (J.W. GOETHE über Böhmen in einem Brief an seinen Sohn August aus dem Jahre 1818)

GOETHES Beziehung zu Böhmen dauerte über 47 Jahre – mehr als die Hälfte seines Lebens – an. Er reiste 12 Mal in diese Region, wo er – zählt man die Tage seiner Aufenthalte zusammen – mehr als 3 Jahre seines Lebens verbrachte. Wie mündliche und schriftliche Überlieferungen GOETHES belegen – entwickelte er insbesondere zu Karlsbad ein ähnliches Verhältnis wie zu Weimar oder Rom.

Im böhmischen Karlsbad bezeichnete sich GOETHE selbst als „Geolog“. Erst hier haben sich seine geologischen Interessen und Sammlertätigkeit voll entfaltet (FEJFAR & STEININGER, 1999: 8), angeregt durch „Briefe über das Carlsbad und die Naturprodukte der dortigen Gegend“ des Joseph Friedrich VON RACKNITZ (1744–1818), der wie der „Steinschneider“ Joseph MÜLLER (1727–1817), beide Kenner Böhmens, GOETHE am Anfang seiner Exkursionen in Karlsbad begleitete.

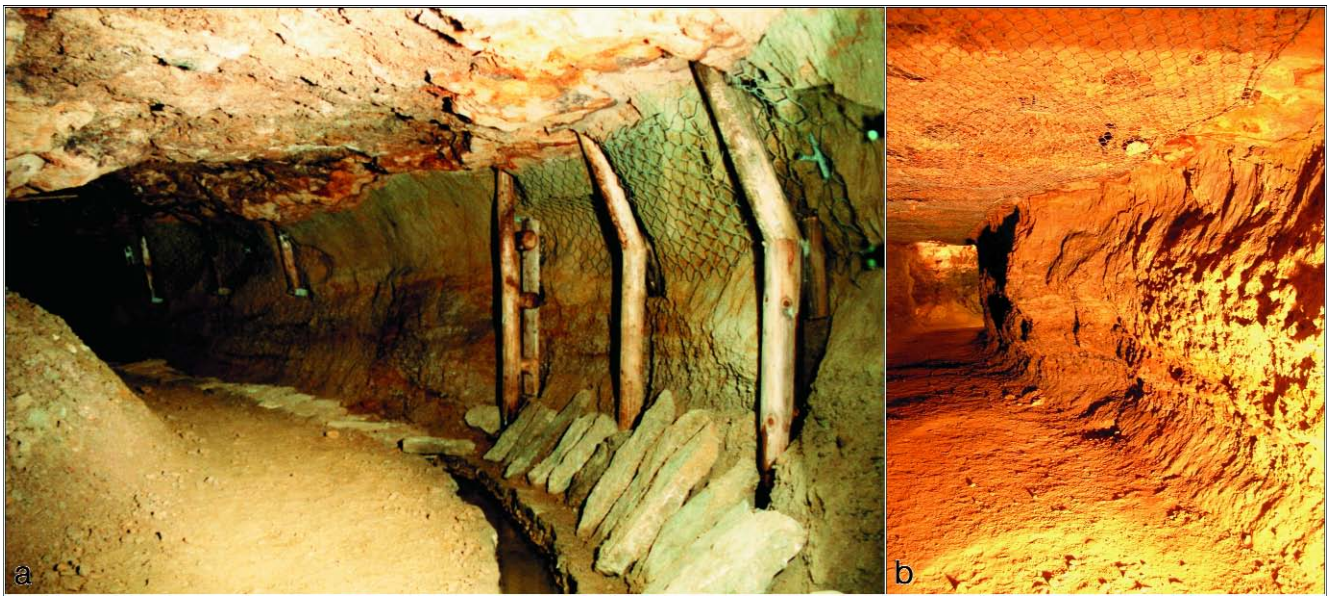

Abb. 1.
Weimarer„ Parkhöhle“.
a) Hauptstollen mit Rösche und teilweise aufgestellten Abdeckplatten, Blick in Richtung Belvederer Allee.
b) Hauptstollen, Blick in Richtung Mundloch am „Nadelöhr“.
© Markus MEISSNER.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Abb. 3.
Schlackenkegel des Železná Hůrka / Eisenbühl zwischen Mýtina (CZ) und Neualbenreuth (D).
© Heinz-Gerd RÖHLING.

Im Städtedreieck Karlsbad – Marienbad – Eger führte GOETHE aufgrund seiner beruflichen Tätigkeiten in Weimar vielfältige Untersuchungen, insbesondere zum Bergbau, zu den Rohstoffvorkommen oder zum Vulkanismus durch. Bedeutende Ziele waren z.B. die Vulkanreste des Železná Hůrka (Eisenbühl, Abb. 3) und des Komorní Hůrka (Kammerbühl). Letzterer war historischer Treffpunkt einer Diskussionsrunde von GOETHE mit BERZELIUS, STERNBERG und anderen am 20. Juli 1822 (vgl. STEININGER & KOSSATZ-POMPÉ 2002: Abb. 44). Gegenstand war ein brennendes geognostisches Problem der damaligen Zeit – Vulkanismus oder Neptunismus? GOETHE nannte diese beide antagonistischen Schulen „Feuerglaube und Wasserglaube (FEJFAR & STEININGER, 1999: 23). Während BERZELIUS den Kammerbühl als einen „übrig gebliebenen Karter eines ausgebrannten Vulkans“ deutete, glaubte GOETHE in seinem Inneren noch an eine „untermeerische Explosion“ (FEJFAR & STEININGER, 1999: 26-27).

5. Fichtelgebirge – „Der Granit lässt mich nicht los“

GOETHE mit dieser Aussage aus einem Brief an Charlotte VON STEIN zu zitieren, ist bei (geo)touristischen Führungen im Fichtelgebirge stets eine geeignete Möglichkeit, den Besucher einerseits bei etwas ihm „Bekanntem“ (der Person GOETHES) abzuholen und andererseits Spannung zu erzeugen (Was faszinierte GOETHE am Granit?). Das genannte Zitat bezieht sich auf die von GOETHE zweimal (1785, 1820) besuchte Luisenburg bei Wunsiedel (Abb. 4). Es waren gerade seine präzisen Naturbeobachtungen hier im Felsenlabyrinth, die in eine für die damalige Zeit revolutionäre Theorie zur Granitverwitterung einmündeten. GOETHES Erklärungen hierzu sind bis heute noch gültig, wenn auch ein wenig modifiziert. Überholt sind dagegen GOETHES Darstellungen zur Entstehung des Granits als Kristallisat aus einem Urmeer. In diesem Punkt war GOETHES Sicht fest verwurzelt im neptunistischen Weltbild seiner Zeit, das von Abraham Gottlob WERNER und seinen Schülern geprägt war.

GOETHES Granitstudien im Fichtelgebirge sind über seine Schriften und deren vielfache Wiedergabe in anderen Publikationen weit bekannt (zuletzt SCHIRMER, 2005, darin ältere Lit.). Mehr als 15 Felsenzeichnungen aus dem Fichtelgebirge gelten darüber hinaus als Hinweis auf sein besonderes Interesse an den Verwitterungsformen des Granits in diesem Mittelgebirge. Sie zeugen aber auch von dem Naturforscher GOETHE, der die präzise Beobachtung zum Kern seiner Hypothesen machte.

Die Erwähnung GOETHES bei (geo)touristischen Führungen im Fichtelgebirge bedeutet immer auch die Möglichkeit, vor anschaulicher und eindrucksvoller Kulisse in die Gedankenwelt der Frühzeit geologischer Wissenschaften und das damalige „Bild der Erde“ einzutauchen. Dies ist über die Wissenschaftsgeschichte eine Brücke zu den modernen Geowissenschaften. „GOETHE im Fichtelgebirge“ ist daher aus geowissenschaftlicher (und geotouristischer) Sicht weit mehr als nur eine Erwähnung seiner Anwesenheit.

6. Elsaß – mehr als Liebe

Zu Studienzwecken hielt sich der junge GOETHE im Jahr 1770/1771 an der Straßburger Universität auf. In der Stadt war für GOETHE das Münster der Stadt das beeindruckendste Gebäude. GOETHE war begeistert seinem gotischen Stil, während dieser von den meisten Zeitgenossen eher als barbarisch empfunden wurde. Es wird berichtet, dass GOETHE durch mehrfaches Besteigen der Turmplattform seine Höhenangst zu bekämpfen versuchte.

In dieser Zeit besuchte GOETHE auch mehrfach Friederike BRION in Sesenheim (heute Sessenheim). Eine Gedenkstätte und ein privates GOETHE-Museum erinnern dort noch an seine Besuche. Bei einer dieser Gelegenheiten besuchte GOETHE auch den Bastberg beim nahen Bouxwiller,

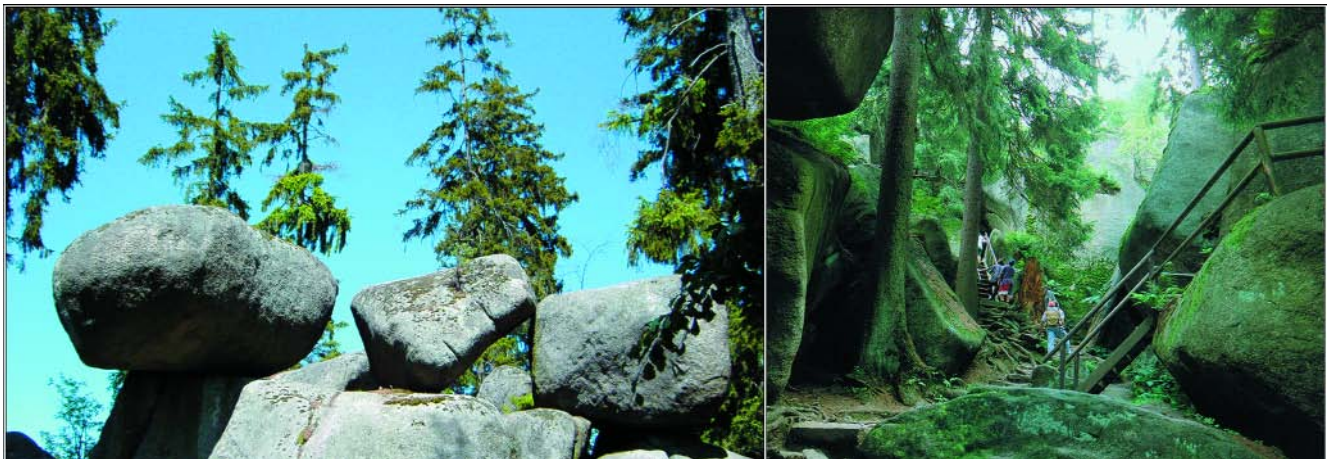

Abb. 4 .
Fichtelgebirge: Felslabyrinth Luisenburg, „Drei Brüder“.
© Andreas PETEREK.

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Abb. 5.
Süßwasserkalk von Bouxwiller.
Durchmesser der Schneckengehäuse ca. 2 cm.
© Jean-Claude GALL.

wahrscheinlich anfänglich nur, um die dortige Aussicht zu genießen.

„Doch alle diese Betrachtungen übertraf der Anblick, wenn man von dem nah gelegenen Bastberg die völlig paradiesische Gegend überschaute. Diese Höhe, ganz aus verschiedenen Muscheln zusammengehäuft, machte mich zum ersten Mal auf solche Dokumente der Vorwelt aufmerksam; ich hatte sie noch niemals in so großer Masse beisammen gesehen.“ (Dichtung und Wahrheit, Bd. 10)

Die Beschreibung des Süßwasserkalkes mit seiner bemerkenswerten Zusammenschwemmung von Schnecken (vor allem *Planorbis* und *Paludina*), Austern und anderen Muscheln ist nicht nur GOETHES erste, schriftlich überlieferte, geologische Beobachtung sondern sie ist auch seine erste Fossilbeschreibung überhaupt (Abb. 5). Damals war es keineswegs selbstverständlich, Fossilien als Reste vergangenen Lebens anzusehen.

Im Juli 1771 besuchte GOETHE anlässlich einer Wallfahrt auch den Odilienberg. Er beschrieb die Gebäude und die Aussicht. Der Namen der Heiligen findet sich in seinen Werken in der Person der „Ottilie“ der Wahlverwandtschaften wieder.

7. Hegau – Feuer, Eis und Wasser

GOETHE querte die Vulkanlandschaft Hegau auf seiner dritten Reise in die Schweiz. Aus Stuttgart kommend, erreichte GOETHE am Abend des 16. September 1797 Tuttlingen. Am Morgen des 17. September 1797 besteigt er die Postkutsche, die ihn über eine ansteigende Allee („Schweizer Steige“) auf den Witthoh mit seinem herrlichen Rundblick führt:

„Man trifft wieder Kalkstein mit Versteinerungen ... es tut sich Aussicht auf links nach dem Bodensee und nach den Bergen von Graubünden, vorwärts nach Hohentwiel, Thayngen und dem Fürstenbergischen.“.

Die Fahrt führt weiter über Hattingen nach Engen. Im damals noch aktuellen Streit zwischen Plutonisten und Neptunisten stand GOETHE der letzten Gruppe näher. Dies mag ein Grund dafür sein, dass er sich nur spärlich zu den vulkanischen Bildungen im Hegau äußert. Einzig zum Hohenhewen bei Engen finden wir eine kurze Beschreibung:

Abb. 6.
Ostseite Hohenhewen bei Engen im Hegau mit Abrißnischen der historischen Bergstürze.
© Matthias GEYER.

„Ein charakteristischer, obgleich ganz bewachsener Berg mit einem alten Schlosse ... die höheren Felsen scheinen nunmehr eine andere Steinart zu sein, um die sich der Kalk herumlegt“.

Die auch heute noch gut sichtbaren Abrisskanten der Bergstürze auf der Ostseite des Berges fanden erst einige Jahre nach GOETHES Reise statt (Abb. 6). GOETHE fährt an Neuhausen vorbei nach Welschingen und Weiterdingen. Hier quert man die bogenförmige Würmendmoräne:

„ ... viel Geschiebe von farbigem Quarz mit weißen Adern, roter Jaspis, Hornblende im Quarz.“

Ein „Goethestein“ genannter Findling erinnert dort heute noch an den Besuch des Dichters. Über Hilzingen verlässt GOETHE den Hegau in Richtung Thayngen – Schaffhausen.

SCHREINER (1961) verweist mit Recht auf die Bedeutung einer Anmerkung GOETHES am 27. Oktober 1797 zur Vulkanlandschaft Hegau („Die drei Basaltfelsen Hohentwiel, Hohenkrähen und der dritte bei Engen“). Natürlich ist heute eine diffenziertere Nomenklatur gebräuchlich, doch ist dies ist die einzige naturkundliche Bemerkung der gesamten Rückreise. Sollten GOETHE etwa durch seine eigenen Beobachtungen und mögliche Gespräche auf dieser Reise selbst Zweifel an seiner neptunistischen Überzeugung gekommen sein?

8. Wallis – Romantik pur am Pissevache-Wasserfall

GOETHE besuchte insgesamt dreimal die Schweiz (1775, 1779 und 1797). Schilderungen der ersten Reise finden sich in Dichtung und Wahrheit, und das während der zweiten Reise gesammelte Material lieferte die Grundlage für das Werk „Briefe aus der Schweiz“, das 1796 erstmals veröffentlicht wurde. Seine Notizen der dritten Reise, dienten J.P. ECKERMANN – GOETHES letztem Sekretär – für die Verfassung des 1833 erschienenen „Aus einer Reise in die Schweiz über Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart und Tübingen im Jahre 1797“ (RANA, 2003).

Nach aufmerksamer Lektüre dieser Texte auf naturwissenschaftliche Inhalte hin können in der Schweiz 13 Aufenthaltsorte GOETHES für eine „Europäische Goethestrasse“ ausgewählt werden (REYNARD et al., im Druck). Eine davon ist der Pissevache-Wasserfall im Kanton Wallis (Abb. 7). GOETHE besuchte die Lokalität am 7. November 1779 und hielt folgendes dazu fest:

„Wir wussten, dass wir uns dem berühmten Wasserfall der Pissevache näherten, und wünschten einen Sonnenblick, wozu uns die wechselnden Wolken einige Hoffung machten. An dem Wege betrachteten wir die vielen Granit-

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

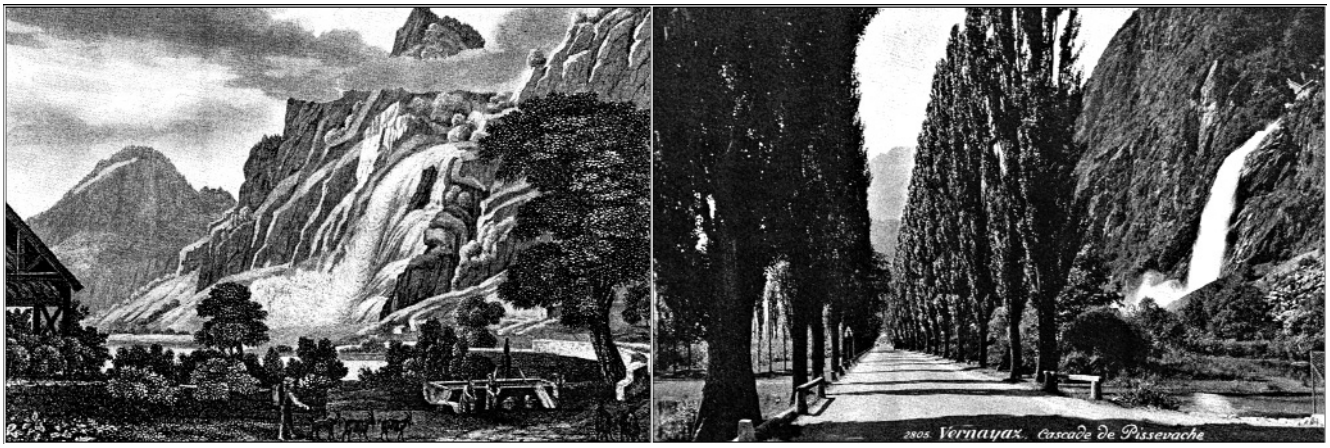

Abb. 7 .
Romantische Ansicht der Pissevache-Wasserfälle: im Hintergrund der Wasserfall in einer wilden Berglandschaft eingebettet, im Vordergrund das ländliche Lebensglück.
Nach einer Gravur von W.H. BARTLETT (1834) in METTAN (1991).

und Gneisstücke, die bei ihrer Verschiedenheit doch alle eines Ursprungs zu sein schienen. Endlich traten wir vor den Wasserfall, der seinen Ruhm vor vielen andern verdient. In ziemlicher Höhe schiesst aus einer engen Felskluft ein starker Bach flammend herunter in ein Becken, wo er in Staub und Schaum sich weit und breit im Wind herumtreibt. Die Sonne trat hervor und machte den Anblick doppelt lebendig." (Briefe aus der Schweiz, GOETHE, 1796)

Die außergewöhnliche Schönheit dieses Wasserfalls wurde mit den ersten Récits de voyage gepriesen und stellte für die Reisenden der Romantik eine der Hauptattraktionen der Alpen dar. Der Wasserfall inspirierte neben GOETHE Schriftsteller wie Albrecht VON HALLER, Jean-Jaques ROUSSEAU und Emile JAVELLE und ist ebenfalls häufig in der alpinen Ikonographie vertreten.

Dieses Naturdenkmal hat durch die Installierung einer Wasserkraftanlage am Salanfe-Fluss im Jahre 1953 (METTAN, 1991) viel von seinem ehemaligen Glanz eingebüsst und wird heute touristisch kaum vermarktet. Aus kultureller und erdwissenschaftlicher Sicht – es handelt sich hier um einen der schönsten postglazialen Wasserfälle der Schweiz – verfügt dieser Ort über bedeutendes geotouristisches Potential. Durch seine Einbindung in die „Europäische Goethestrasse" können sich – wie damals GOETHE – vielleicht in Zukunft erneut viele an seiner Schönheit erfreuen.

Literatur

Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich die verwendeten Zitate die Weimarer Ausgabe (WA) der Werke GOETHES, die im Auftrag der Großherzogin Sophie VON SACHSEN 1887–1919 in Weimar erschienen sind.

Autorenkollektiv: Geologie und Geotope in Weimar und Umgebung – Mit Ausflugs und Wandervorschlägen. – Jena (Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie) 2002.

Autorenkollektiv: Thüringen Untertage – Ein Exkurs zu Schauhöhlen, Besucherbergwerken und GeoMuseen. – Jena (Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie) 2005.

ENGELHARDT, W. von: Goethe im Gespräch mit der Erde. – 375 S., Weimar (Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger) 2003.

FEJFAR, O. & STEININGER, F.F.: Johann Wolfgang von Goethe: Brunnengast, Geolog' und Spaziergänger – Erdwissenschaftliche Beobachtungen in Böhmen. – Kleine Senckenberg Reihe, **44**, 68 S., Stuttgart (Schweizertbart) 1999.

GEYER, M. & ROEHLING, H.-G.: Goethe as the First Modern Explorer of Cultural Landscape Heritage in Europe: State of Art. – Geogr. Fis. Dinam. Quat. (2007, im Druck).

GEYER, M., CORATZA, P., JORDAN, P.; JUNKER, B., PIACENTE, S., REYNARD, E. & ROEHLING, H.-G. (2004): Goethe on His Way to Florence: Europe's First Modern Explorer of Cultural Landscape Heritage – Proposal for a Geocultural „Goethe-Itinerary" as a New Multidisciplinary Geotouristic Product. – 32nd International Geological Congress, abstract volume, Firenze 2004.

GEYER, M., CORATZA, P., REYNARD, E. & ROEHLING, H.-G.: Goethe as Europe's first modern explorer of cultural landscape heritage: state of art. – 6th International Geomorphological Congress, abstract volume, Zaragoza 2005.

GRUMBACH, E.: Kanzler Müller: „Unterhaltungen mit Goethe". – Weimar 1965.

KAHLER, M.-L.: Goethes geologisch-mineralogische Sammlungen in Weimar – ihre Erschliessung und Katalogisierung.– Z. geol. Wiss., **21**, Berlin 1993.

LOOK, E-R. & FELDMANN, L. (2006): Faszination Geologie. Die bedeutendsten Geotope Deutschlands. – 179 S.; Stuttgart (Schweizerbart) 2006.

MAUL, G.: Parkhöhlenmuseum Weimar. – Weimar (Stiftung Weimarer Klassik) 1999.

METTAN, P.-F.: Salanfe ou l'histoire d'une convoitise. – Impr. Oeuvre Saint-Augustin, Saint-Maurice 1999.

RANA, C. C. (Hrsg.): Goethe en Suisse et dans les Alpes. – Genève, Paris (Georg Editeur) 2003.

REYNARD , E., BISSIG, G., KOZLIK, L. & BENEDETTI, S.: Assessment and promotion of cultural geomorphosites in the Trient Valley (Switzerland). – Geogr. Fis. Dinam. Quat. (2007, im Druck)

SCHÄFER-WEISS, D. & VERSEMANN, J.: The Influence of Goethe's Farbenlehre on Early Geological Map Colouring: Goethe's Contribution to Christian Keferstein's General Charte von Teutschland (1821). – Imago Mundi (The International Journal for the History of Cartography), Vol. **57**(2): 164–184, Milton Park (Routledge) 2005.

SRBIK, R. von: Goethe und die Geologie. Gedenkworte anläßlich des 100. Todestages. – Geologische Rundschau, **23**, 1–12; Berlin 1932.

SCHIRMER, W.: Goethe im Fichtelgebirge. – In: KEPPLER, S., SCHRENK, J., SCHIRMER, W. & WITTMANN, O. (Hrsg.): Goethes Franken. Auf den Spuren der Dichter und Denker durch Franken. – 53–86, Gunzenhausen (Schrenk-Verlag) 2005.

SCHREINER, A.: Goethes geologische Bemerkungen bei seiner Reise durch den Hegau. – Hegau 1/2, 104–107, Konstanz (Thorbecke Verlag)1961.

STEINER, W.: Die Parkhöhle von Weimar – Abwasserstollen, Luftschutzkeller, Untertagemuseum. – Weimar (Stiftung Weimarer Klassik) 1996.

STEININGER, F.F. & KOSSATZ-POMPÉ, A.: Senckenberg, Goethe und die Naturwissenschaften. – Kleine Senckenberg Reihe, **44**, 177 S., Stuttgart (Schweizertbart) 2002.

Internet: www.goethe-und-die geologie.de

Manuskript bei der Schriftleitung eingelangt am 16. April 2007

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Geologischen Bundesanstalt in Wien

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 60

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: GOETHE und die Geologie - Ein geotouristisches Nutzungskonzept zu den geologischen Betrachtungen in den Schriften Johann Wolfgang von GOETHES 61-66